



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Sitzung 11

Besprechung der Beispielklausur Fragen 26, 27 & 28

Dr. Gerrit Bauer
Zentralübung Sozialstrukturanalyse



Frage 26

Ein Armutsparadoxon ist, dass

- materiell arme Menschen auf kulturellen und sozialen Dimensionen durchaus reich sein können.
- eine allgemeine Wohlstandssteigerung die absolute Armut verringert.
- eine allgemeine Wohlstandssteigerung nicht unbedingt zu einer Verringerung des Anteils relativ armer Menschen führt.
- absolut ärmere Gesellschaften immer eine geringere relative Armut aufweisen.

Frage 26

Ein Armutsparadoxon ist, dass

- materiell arme Menschen auf kulturellen und sozialen Dimensionen durchaus reich sein können.
- eine allgemeine Wohlstandssteigerung die absolute Armut verringert.
- eine allgemeine Wohlstandssteigerung nicht unbedingt zu einer Verringerung des Anteils relativ armer Menschen führt.
- absolut ärmere Gesellschaften immer eine geringere relative Armut aufweisen.

Frage 26: Erläuterung der Musterlösung

- Es ist empirisch zutreffend, dass es materiell arme Menschen gibt, die über viele soziale Beziehungen verfügen und an kulturellen Ereignissen partizipieren. Das ist allerdings nicht paradox (a).
- Durch eine allgemeine Wohlstandssteigerung (z.B.: jeder bekommt 1000 Euro vom Staat geschenkt) würde die absolute Armut sinken. Es würden weniger Personen unter die absolute Armutsschwelle fallen. Auch das ist allerdings keine Paradoxie (b).

Frage 26: Erläuterung der Musterlösung

- Häufig wird die relative Armut betrachtet: Wenn sich an der Einkommens- oder Vermögensverteilung (Ungleichheit) nichts ändert, so führt eine allgemeine Wohlstandssteigerung nicht zu einer Reduktion der relativen Armut (c).
 - Unter bestimmten Umständen könnte mit einer allgemeinen Wohlstandssteigerung sogar eine Zunahme der relativen Armut verbunden sein.
- Die letzte Antwortalternative wäre zutreffend, wenn absolut ärmere Gesellschaften immer (!) eine geringere Einkommensungleichheit aufweisen würden als reichere Gesellschaften. Das ist aber nicht immer so (d).

Frage 26: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 147.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seite 123.

Frage 27

Gesundheitsungleichheit:

- Der bessere Zugang zur Gesundheitsversorgung für gebildete Menschen ist der wichtigste Mechanismus für ihre längere Lebenserwartung.
- „Exposure-Mechanismen“ sind eher unbedeutend zur Erklärung der sozialen Unterschiede in der Lebenserwartung.
- Selektion der Gesünderen in bessere soziale Positionen ist ein wichtiger Mechanismus, der dazu führt, dass Reiche länger leben.
- Der Hauptgrund für die kürzere Lebenserwartung der Armen ist, dass sie mehr rauchen.

Frage 27

Gesundheitsungleichheit:

- Der bessere Zugang zur Gesundheitsversorgung für gebildete Menschen ist der wichtigste Mechanismus für ihre längere Lebenserwartung.
- „Exposure-Mechanismen“ sind eher unbedeutend zur Erklärung der sozialen Unterschiede in der Lebenserwartung.
- Selektion der Gesünderen in bessere soziale Positionen ist ein wichtiger Mechanismus, der dazu führt, dass Reiche länger leben.
- Der Hauptgrund für die kürzere Lebenserwartung der Armen ist, dass sie mehr rauchen.

Frage 27: Erläuterung der Musterlösung

- In Deutschland ist der Zugang zu medizinischer Versorgung kaum ungleich verteilt, d.h. hier gibt es keine (großen) Zugangsbarrieren für besondere Gruppen. Mit der sozialen Position variiert eher die tatsächliche Inanspruchnahme als die Möglichkeit, einen Arzt aufzusuchen (a).
- Exposure, d.h. ungleiche Gesundheitsbelastung (ungesündere Lebensführung, Belastung am Arbeitsplatz, etc.), leistet durchaus einen Beitrag zur Erklärung von ungleich verteilter Gesundheit (und in der Folge der Lebenserwartung) (b).

Frage 27: Erläuterung der Musterlösung

- Die Selektion der Gesünderen in bessere Positionen beginnt schon im Bildungssystem und setzt sich am Arbeitsmarkt fort. Gesundere verdienen besser – und leben länger (c).
- Rauchverhalten ist ein (!) Grund für die Variation der Lebenserwartung. Die wichtigsten Gründe sind aber Exposure ganz generell (Unterschiede am Arbeitsplatz, im Lebensstil, Ernährung, Rauchen, Sport) und Selektion (d).

Frage 27: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 155.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seite 129.

Frage 28

Das Matthäus-Prinzip

- führt zu Statuskonsistenz.
- ist Folge des Kompensationsprinzips.
- führt zu Statusinkonsistenz.
- führt zu einer geringen Korrelation von Dimensionen sozialer Ungleichheit.

Frage 28

Das Matthäus-Prinzip

- führt zu Statuskonsistenz.
- ist Folge des Kompensationsprinzips.
- führt zu Statusinkonsistenz.
- führt zu einer geringen Korrelation von Dimensionen sozialer Ungleichheit.

Frage 28: Erläuterung der Musterlösung

- Das Matthäus-Prinzip führt zu einer hohen Korrelation der Dimensionen sozialer Ungleichheit: „Wer hat, dem wird gegeben, und wer wenig hat...“. Ist die Korrelation zwischen unterschiedlichen Ungleichheitsdimensionen hoch, so wird dies als Statuskonsistenz bezeichnet (a).
- Das Kompensationsprinzip bezeichnet das Gegenteil, nämlich eine Kompensation von Nachteilen. Beispiel Arbeitsmarkt: Manchmal werden Jobs wegen schlechter Arbeitsbedingungen, mit hohen Gesundheitsbelastungen und geringer sozialer Wertschätzung (Prestige) vergleichsweise gut entlohnt (b).
- Nochmals: Hohe Korrelationen zwischen Ungleichheitsdimensionen in Folge des Matthäus-Prinzips bezeichnen wir als Statuskonsistenz (und nicht als Inkonsistenz) (c & d).

Frage 28: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 162.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seiten 158-159.